

Das Potenzial von Lernentwicklungsgesprächen nutzen

Kinder bei ihren individuellen Lernprozessen unterstützen

Lernentwicklungsgespräche (LEG) stellen eine innovative Form der Leistungsbeurteilung und insbesondere der Leistungsrückmeldung dar, die sehr gut geeignet ist, individuelle Lernprozesse von Schüler*innen zu unterstützen – allerdings nur dann, wenn die einzelnen Elemente qualitativ umgesetzt werden und Bezug zu den Tiefenstrukturen des Lernens hergestellt wird.

Die Bedeutung der Tiefenstrukturen des Lernens im Zusammenhang mit Leistungsrückmeldungen zeigte bereits die Untersuchung von Valtin/Wagner (2002) zum Vergleich von Ziffernzeugnissen und Verbalgutachten. Hier konnte die erwartete Überlegenheit der Verbalgutachten bezüglich der Unterstützung individueller motivationaler Lernprozesse nicht nachgewiesen werden. Grund dafür war die praktische Umsetzung: Die untersuchten Verbalgutachten stellten weitgehend lediglich eine Übersetzung der Noten dar und enthielten nur ein informationsarmes Feedback (vgl. dazu auch z. B. Schmude 2002; Sacher 2014). Damit unterschieden sich diese beiden Formen der Leistungsrückmeldung lediglich auf der Sichtstruktur, also nur in der äußeren Form. Tiefenstrukturelle Elemente, wie der Grad der kognitiven Anregung oder die individuelle Förderung (Kunter/Trautwein 2013, 65), wurden dabei nicht berücksichtigt. Es sind jedoch gerade diese Tiefenstrukturen, von denen die größten Effekte auf Lernen und Leisten ausgehen (vgl. dazu auch die Befunde der Hattie-Studie, z. B. 2015).

Lernentwicklungsgespräche (LEG) haben, insbesondere auch durch die Gesprächssituation, das Potenzial, tiefenstrukturelle Elemente des Lernens zu berücksichtigen und somit das Lernen der Kinder zu unterstützen. Ziel des Beitrags ist es, zunächst kurz darzustellen, welche Befunde es zur Umsetzung von LEG gibt, um darauf basierend einige Hinweise zu geben, wie das vorhandene Potenzial von LEG gut genutzt werden kann.

Lernentwicklungsgespräche

Lernentwicklungsgespräche, teilweise auch Lehrer-Schüler-Eltern-Gespräche genannt, sind ca. 15- bis 30-minütige Gespräche zwischen der Lehrperson und dem Kind im Beisein mindestens einer erziehungsberechtigten Person. Inhalte sind Stärken und Schwächen, Lernstand und (aktuelle und künftige) Lernentwicklung sowie die Lernprozesse des einzelnen Kindes (z. B. Betz et al. 2019; Bonanati 2018; Wilhelm 2015). Das Ziel von LEG ist es, den Lernenden eine Rückmeldung über ihren Lernstand und ihre Lernentwicklung zu geben, sie in ihrem Lernprozess zu beraten und zu begleiten, die Lernentwicklung zu dokumentieren und Beziehungsarbeit zwischen den Beteiligten zu leisten (Dollinger et al. 2020).

LEG sind in den einzelnen Ländern unterschiedlich verankert. So können sie bspw. in Bayern die Zwischenzeugnisse in den Jahrgangsstufen 1 bis 3 sowie die Jahreszeugnisse in den Jahrgangsstufen 1 und 3 ersetzen. In anderen Ländern (z. B. Hamburg, Thüringen) sind sie mindestens einmal im Jahr zusätzlich zu den Zeugnissen zu führen (z. B. Bonanati 2018). Formale Vorgaben zur Durchführung der Gespräche beziehen sich in aller Regel vor allem auf terminliche und organisatorische Aspekte, während die konkrete inhaltliche Gestaltung die einzelnen Schulen bzw. Lehrpersonen verantworten (z. B. Dollinger et al. 2020). Dennoch finden sich gemeinsame Elemente, die in aller Regel in LEG umgesetzt werden (z. B. Häbig 2018; Dollinger et al. 2020): Für gewöhnlich wird bereits

a) vor dem Gespräch die Selbsteinschätzung der Lernenden zu ihren Kompetenzen in verschiedenen Bereichen oder Fächern über einen Einschätzungsbogen, eine Lernlandkarte o.Ä. erfasst. Parallel dazu halten b) die Lehrpersonen ihre Einschätzung der Kompetenzen der einzelnen Kinder in einem Einschätzungsbogen fest, der dann gleichzeitig als Dokumentationsbogen im Gespräch dient. In der Gesprächssituation selbst erhalten c) die Schüler*innen Feedback zu ihrem Lernen und planen d) über gemeinsam vereinbarte Ziele ihr zukünftiges Lernen. Das Bearbeiten und (günstigenfalls) das Erreichen der Ziele geschieht dann e) im weiteren Verlauf des Schuljahres.

Empirische Befunde zur Durchführung von LEG

Studien zur Umsetzung von LEG in Grundschulen zeigen teilweise ein etwas uneinheitliches Bild. Dies liegt z.T. auch daran, dass die LEG in den jeweiligen Studien unterschiedliche Funktionen hatten (z. B. als Zwischenzeugnisersatz in unseren Studien in Bayern oder als Lehrer-Schüler-Elterngespräche, die möglichst „auf Augenhöhe“ stattfinden sollten; vgl. Betz et al. 2019; Bonanati 2018). In den Befunden lässt sich Folgendes erkennen:

- Berücksichtigung der Selbsteinschätzung/Selbstreflexion

Die Sichtweise der Lernenden wird in LEG zwar berücksichtigt (Ertl/Hartinger 2021) und die Schüler*innen nehmen dies so auch wahr (Ertl et al. in Druck a). Allerdings dienen nach den Befunden von Bonanati (2018, 416) „Lernentwicklungsgespräche [...] weniger der individuellen Lernreflexion [...], sondern eher der Vermittlung von Techniken der Selbstregulation“. Darüber hinaus nehmen die Schüler*innen sich in der Gesprächssituation überwiegend nicht als gleichberechtigte

Gesprächspartner*innen, sondern als Bewertungsgegenstand wahr und sind der Meinung, dass Entscheidungen bzgl. ihres Lernprozesses von den Lehrpersonen dominiert werden (Betz et al. 2019, 79ff.).

- Berücksichtigung der Lernentwicklung

Zusammenfassend kann man festhalten, dass es sich – entgegen dem Namen – bei LEG überwiegend eher um *Lernstands-* statt um *Lernentwicklungsgespräche* handelt. Die individuelle Bezugsnorm, also der Vergleich mit eigenen früheren Leistungen, findet kaum Berücksichtigung in den Gesprächen. Dies ist insofern bedauerlich, da von der individuellen Bezugsnorm günstige Effekte auf Motivation und Attributionen ausgehen (z. B. Worbach et al. 2019, 509) und da – im Vergleich zu Ziffernzeugnissen – die Lernentwicklung bei LEG natürlich deutlich besser thematisiert werden kann. Stattdessen dominiert der (aktuelle) Lernstand des Kindes. In unseren Beobachtungen wurde durchschnittlich pro Gespräch knapp 20-mal der Lernstand des Kindes thematisiert und nur 2-mal die Lernentwicklung (Ertl et al. in Druck b).

- Lernunterstützende Rückmeldungen

Die Rückmeldungen werden weitestgehend von den Schüler*innen und Eltern als lernunterstützend eingeschätzt (z. B. Dollinger 2019). Die Beobachtungen bestätigen dies in großen Teilen. So werden in nahezu allen Gesprächen die Stärken der Schüler*innen intensiv betont, was für den Aufbau eines stabilen Selbstkonzepts günstig sein sollte. Zudem geben die Lehrpersonen in der Regel konkrete Hinweise zum weiteren Lernen. Allerdings werden nur sehr selten Lernstrategien angesprochen, die dann auch auf andere Bereiche übertragbar wären (Ertl et al. in Druck b).

- Vereinbarung passender und hilfreicher Ziele

Die vereinbarten Ziele werden von den Kindern als passend und hilfreich eingeschätzt (Ertl et al. in Druck a). Erste Analysen der Zielvereinbarungen zeigen jedoch, dass die Qualität der vereinbarten Ziele deutlich variiert und die Lernenden ihre vereinbarten Ziele teilweise sehr schnell wieder vergessen (Dollinger/Harteringer 2019).

- Weiterarbeit mit den vereinbarten Zielen

Unsere Befunde weisen darauf hin, dass die vereinbarten Ziele in vielen, bei weitem allerdings nicht in allen Klassen im Anschluss an die LEG im weiteren Unterricht berücksichtigt und aufgegriffen werden (Ertl et al. in Vorbereitung). Dies zeigen Befragungen sowohl der Kinder als auch der Lehrpersonen. Insbesondere letztere bestätigen, dass die Weiterarbeit sehr unterschiedlich umgesetzt wird und sehen in diesem Bereich Fortbildungsbedarf (Ertl et al. 2021).

- Effekte auf motivationale Aspekte des Lernens

Die hier benannten Befunde sind auch aus dem Grund von Bedeutung, da wir feststellen konnten, dass die Qualität des LEG wichtig ist. So zeigten sich durchaus beachtenswerte Zusammenhänge zwischen der Entwicklung von schulischem Selbstkonzept und Anstrengungsbereitschaft mit der Einschätzung der LEG durch die Schüler*innen. Wichtig war hier v.a., inwieweit die erhaltenen Rückmeldungen als lernunterstützend wahrgenommen werden und inwieweit sie die vereinbarten Ziele für sich als passend und hilfreich einschätzten (Ertl et al. in Druck a).

Mit diesen Befunden zeigt sich, dass LEG die Chance bieten, im Rahmen der Leistungsrückmeldung die Kinder bei ihrem individuellen Lernen zu unterstützen – und das trotz der vergleichsweise kurzen Gesprächssituation von 15 bis 30 Minuten. Es wird deutlich, dass vieles bereits gut umgesetzt wird, dass aber das Potenzial der LEG noch nicht vollständig ausgeschöpft wird. Doch wie kann das gelingen?

Hinweise zur Umsetzung von Lernentwicklungsgesprächen

Vorbereitung von Lernentwicklungsgesprächen (als Element des „normalen“ Unterrichts)

Um mit den Kindern im Lernentwicklungsgespräch über ihr Lernen in Austausch zu kommen, ist es wichtig, dass die einzelnen Elemente des Lernentwicklungsgesprächs den Kindern vertraut sind. Dafür ist es von Bedeutung, dass das LEG für jede*n Schüler*in nicht nur ein isoliertes Event im Schuljahr ist, das losgelöst vom restlichen Unterrichtsgeschehen stattfindet.

Die Einschätzung der eigenen Kompetenzen und die Reflexion des eigenen Lernprozesses beispielsweise können im LEG nur dann gelingen, wenn die Kinder über die erforderlichen metakognitiven Kompetenzen verfügen und die Einschätzung der eigenen Leistung und das Nachdenken über das eigene Lernen gewohnt sind. Hierzu finden sich im alltäglichen Unterricht zahlreiche Gelegenheiten, zum Beispiel die Einschätzung, wie einzelne Aufgaben, Übungen etc. gelungen sind (im Überblick dazu Nett/Schilling 2020). Wenn bei der Einschätzung die Symbole verwendet werden, die dann auch in für das LEG genutzten Einschätzungsbögen oder im Gespräch selbst zum Einsatz kommen, dann wird auch hier eine Vertrautheit geschaffen.

An dieser Stelle sei darauf verwiesen, dass sich Symbole (wie z. B. Sterne, Daumen etc., s. Abb. 1) eignen, da sie häufig leichter zu interpretieren sind als verbale Abstufungen. Auf Smileys sollte man dagegen eher verzichten, weil damit vorrangig eine Emotionalität und weniger eine Kompetenzeinschätzung ausgedrückt wird (Nett/Schilling 2020; Ertl et al. 2021). Als günstig erachten wir bei den noch verbesserungsfähigen Leistungen Symbole wie ein Ausrufezeichen oder ein Baustellenzeichen, da diese die erforderliche Anstrengung betonen und nicht die schlechte Leistung.

Erfolgt daraufhin durch die Lehrperson ebenfalls eine Einschätzung mit entsprechendem Symbol und einem Erklärungssatz, so wird bereits im alltäglichen Unterricht die Einschätzung sowie der Vergleich unterschiedlicher Sichtweisen eingeübt. Gut integriert werden kann dies bspw. auch im Rahmen einer Portfolioarbeit, die im Konzept ebenfalls Selbst- und Fremdeinschätzungen (Rückmeldungen) als Elemente vorsieht (z. B. Grittner 2015).

Auch das Finden und Formulieren von passenden und hilfreichen Zielen ist ein Lernprozess, der gut im Unterricht mit den Kindern bspw. über ein Ziel der Woche für die Klasse angebahnt werden kann. Für die Formulierung klarer und messbarer Ziele ist eine Orientierung an den S.M.A.R.T.-Kriterien (vgl. Doran 1981) geeignet. In Anlehnung daran sollten die in den LEG vereinbarten Ziele nach unserer Einschätzung Spezifisch, Messbar, Aktivitätsorientiert, Realistisch und Terminiert sein (Ertl et al. 2021).

Die S.M.A.R.T.-Kriterien für die Formulierung von Zielen

- Spezifisch: eindeutig, konkret, knapp und einfach
- Messbar: für das Kind und die Lehrperson
- Aktivitätsorientiert: Eigenaktivität, positive Ich-Formulierung
- Realistisch: inhaltlich und bzgl. der Quantität
- Terminiert: überschaubarer Zeitrahmen

Um die Zielvereinbarung knapp und übersichtlich zu halten, ist eine Trennung hilfreich. Zunächst kann das konkrete Ziel formuliert werden. Danach wird die Maßnahme benannt – also der Weg, der zu diesem Ziel führen soll. Auch die Terminierung kann der Zielformulierung bspw. vorangestellt werden. Im Unterrichtsgeschehen lassen sich solche Ziele mit den einzelnen Kindern, aber auch mit der gesamten Klasse formulieren, wie z. B.

Wenn wir Materialien aus der Freiarbeitsecke nutzen, räumen wir die Materialien wieder an den Platz zurück.

Die Arbeit mit den Zielen lässt sich in den „normalen“ Unterricht einbetten, wenn z. B. immer am Ende der Woche mit den Kindern gemeinsam geprüft wird, ob das Ziel erreicht bzw. wie gut die Maßnahme umgesetzt wurde. Ist den Schüler*innen die Arbeit mit Zielen vertraut, so kann das Finden und Formulieren im LEG leichter gelingen und zu mehr Partizipation der Lernenden im LEG und damit insgesamt an ihrem individuellen Lernen führen.

Mit den Kindern über ihr Lernen ins Gespräch kommen

Es ist üblich und auch sehr sinnvoll, dass die Schüler*innen vor dem LEG einen Selbsteinschätzungsbogen o.Ä. ausfüllen, damit die Sicht der Kinder auf einer reflektierten Grundlage ins Gespräch eingebracht werden kann und es zu einem Vergleich mit der Einschätzung der Lehrperson kommen kann. Da das Ausfüllen der Einschätzungsbögen in der Regel für alle Kinder vor Beginn aller LEG erfolgt,

liegt die vorgenommene Selbsteinschätzung beim LEG für manche Kinder bereits zwei oder drei Wochen zurück. Für Kinder kann dies durchaus eine lange Zeit sein, nach der sie nicht mehr unbedingt wissen, wie sie sich damals eingeschätzt haben. Umso wichtiger ist es, den Kindern im Gespräch selbst noch einmal entsprechend Zeit zum Nachdenken und Reflektieren zu geben.

Will man den Kindern zumindest eine gewisse Gleichberechtigung zugestehen, so empfehlen wir (nach Begrüßung und Klärung des Ablaufs), sie zunächst nach ihren Anliegen für das Gespräch zu fragen oder sie nach Fächern oder Bereichen zu fragen, über die sie gerne sprechen möchten. Das Gespräch über das Lernen in einzelnen Bereichen kann dann anhand der ausgefüllten Selbst- und Fremdeinschätzungsbögen erfolgen oder über die Arbeit mit Material. Häufig wird beides kombiniert, sodass zunächst einige Einschätzungen anhand von Material visualisiert werden (eine Möglichkeit zeigt Abb. 2 auf) und dann noch ein gemeinsamer Blick auf die Einschätzungsbögen geworfen wird. Hier gibt es sicherlich verschiedene passende Wege, die sich auch von Kind zu Kind bzw. von Lehrperson zu Lehrperson unterscheiden können. Entscheidend ist auch hier nicht die Form, über die man miteinander ins Gespräch kommt (Oberflächenstruktur), sondern die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Lernen des jeweiligen Kindes (Tie-

fenstruktur). Mit Blick auf lernförderliches Feedback ist hier z. B. wichtig, dass die Selbst- und Fremdeinschätzung nicht nur verglichen wird, sondern dass auch informative Begründungen bzw. Erklärungen für die jeweilige Einschätzung abgegeben werden und dass vor allem bei Abweichungen in der Einschätzung nach Gründen hierfür gesucht wird.

Lernentwicklung berücksichtigen

Wir haben oben geschrieben, dass die Lernentwicklung in den LEG (zu) selten berücksichtigt wird. Ein Weg, dies zu steigern, ist es, bereits in den Einschätzungsbögen Formulierungen zu verwenden, die die Lernentwicklung direkt aufgreifen. Hierfür bieten sich verschiedene Möglichkeiten an: So kann man die Lernentwicklung bei bestimmten Kompetenzen abfragen, man kann sie auf das Ende eines Themen- oder Fächerblockes setzen oder auch als offene Frage am Ende des Bogens platzieren (z. B. „Darin habe ich mich seit Schuljahresbeginn verbessert“ oder „Das gelingt mir jetzt besser als am Schuljahresanfang“; weitere Möglichkeiten s. Formulierungsvorschläge für Einschätzungsbögen in Dollinger/Hartinger 2020, 184ff.).

Um die Lernentwicklungen direkt im Gespräch zu thematisieren kann bspw. direkt danach gefragt werden, was jetzt im Vergleich zu Schuljahresbeginn schon alles gekonnt wird oder wo das Kind selbst Veränderungen wahrgenommen hat.



Abbildung 1: Symbole für Einschätzungsskalen. Quelle: Nett/Schilling 2020, 63

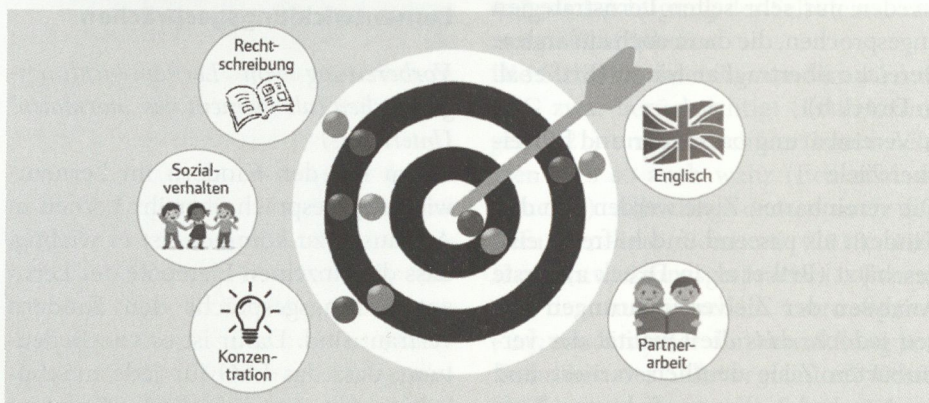


Abbildung 2: Visualisierung von Selbst- und Fremdeinschätzung auf einer Zielscheibe. Quelle: Hartmann et al. 2020, 83

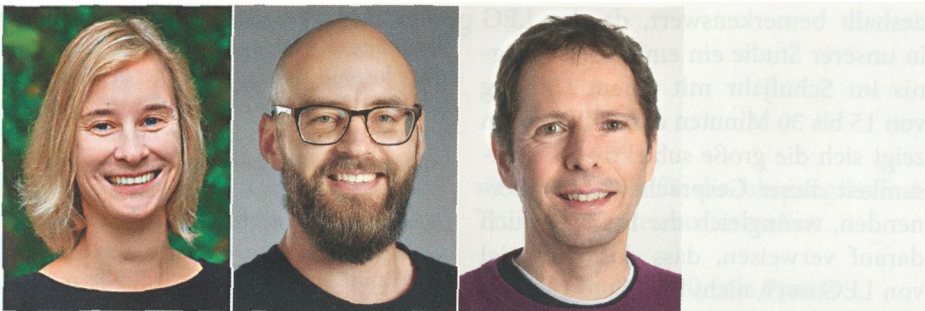
Auch dies kann bei der Nutzung von Material über verschiedene Farben etc. visualisiert werden, um so bewusst auch eine Lernentwicklung aufzuzeigen. Zugleich kann in Zusammenhang des Aufzeigens der Lernentwicklung insbesondere die (mangelnde) Anstrengung bzw. Übung als Grund für Verbesserungen oder Verschlechterungen thematisiert werden und damit deren Bedeutung für das Lernen aufgezeigt werden.

Lernstrategien berücksichtigen

Will man die Ziele nicht nur konkret auf eine spezielle Kompetenz ausrichten, so empfiehlt es sich, im Gespräch Lernstrategien zu berücksichtigen und mit den Kindern zu erarbeiten. So können im Gespräch bspw. Strategien zur sicher gelingenden Subtraktion mit Zehnerübergang, zur Vermeidung von Rechtschreibfehlern, zum Lernen von Sachinhalten etc. besprochen bzw. erarbeitet werden. Gleiches gilt für allgemeine Strategien, z. B. bei der Bearbeitung der Hausaufgaben oder zum Umgang mit dem Wochenplan. Natürlich ist es dann auch sinnvoll, diese Strategien bei den Zielvereinbarungen entsprechend zu berücksichtigen.

Ziele vereinbaren und mit den Zielen im Unterricht weiterarbeiten

Wie Ziele kindgerecht formuliert werden können, wurde oben bereits dargestellt. Damit die Zielerreichung auch gelingen kann, ist sicherzustellen, dass die Kinder sich an ihre Vereinbarungen erinnern. Hierzu bieten sich verschiedene Formen der Visualisierung bspw. für einzelne Kinder oder auch für die ganze Klasse an (Beispiele finden sich in Baumann et al. 2020). Aber auch regelmäßige Erinnerungen oder die Integration der Ziele in ein bereits bestehendes Lerntagebuch können unterstützend wirken. Wichtig ist auch die Überprüfung der Zielerreichung nach der vereinbarten Terminierung. Sollte sich zeigen, dass das Ziel noch nicht erreicht wurde, ist das Ziel, je nach Grund für das Nichterreichen, ggf. anzupassen. Hilfreich können hierbei auch Dokumentationsmöglichkeiten für die Umsetzung der vereinbarten Maßnahmen sein, wie bspw. Strichlisten, Pässe (wie sie die Kinder z. B. als Lese-pass häufig bereits kennen) etc.



Prof. Dr. Sonja Ertl (links)

ist Juniorprofessorin am Institut für Grundschulforschung der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg mit dem Schwerpunkt inklusiver Umgang mit Heterogenität.

Benjamin Kücherer (Mitte)

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik der Universität Augsburg.

Prof. Dr. Andreas Hartinger (rechts)

ist Inhaber des Lehrstuhls für Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik der Universität Augsburg.

Wir haben oben bereits geschrieben, dass es ein wichtiges Strukturmerkmal von LEG ist, dass die Schüler*innen die Rückmeldung über ihre Lernleistungen und -entwicklung nicht nur von den Lehrpersonen erhalten, sondern dass sie auch ihre eigene Sicht kundtun können. In diesem Zusammenhang erachten wir es auch als sinnvoll und passend, dass nicht nur die Schüler*innen sich Ziele setzen, sondern dass bei der Formulierung des Ziels auch überlegt wird, wie die Lehrperson (evtl. auch die Eltern bzw. Erziehungsberechtigten) das Kind bei der Erreichung des Zieles unterstützen. Dies sind dann in gewisser Weise die Förderziele der Lehrer*innen bzw. der Erwachsenen – je nachdem, ob sich das vereinbarte Ziel auf das schulische oder das häusliche Lernen bezieht. Wir denken – empirische Befunde dazu gibt es nach unserem Wissen allerdings nicht –, dass es sinnvoll ist, wenn dabei im Gespräch mit den Eltern/ Erziehungsberechtigten geklärt wird, ob, in welchem Umfang und auch wie sie konkret zu Hause das Lernen ihres Kindes unterstützen können (z. B. dass sich ein Elternteil dreimal die Woche ein paar Minuten Zeit nimmt, um dem Kind entsprechende Aufgaben zu stellen). Dies kann evtl. auch den Lehrer*in-Eltern-Kontakt stärken. Es geht dabei explizit um eine gemeinsame Unterstützung des Kindes und nicht um eine Verlagerung der Verantwortung für das schulische Lernen in das Elternhaus.

Individualisierung der Lernentwicklungsgespräche durch unterschiedliche Einschätzungsbögen

Lernentwicklungsgespräche sollen die individuellen Lernprozesse der unterschiedlichen Schüler*innen unterstützen. Auch wenn die LEG Zeugnisse ersetzen, können (und sollten) individuelle Schwerpunkte gesetzt werden, um die Lernvoraussetzungen jedes einzelnen Kindes explizit zu berücksichtigen. Natürlich ist ohnehin jedes Gespräch anders, weil es sich mit den jeweiligen Stärken, Schwächen und Entwicklungsprozessen des einzelnen Kindes beschäftigt. Noch stärker individualisieren kann man, wenn man bereits bei den Einschätzungsbögen Schwerpunkte setzt, indem man z. B. einen oder mehrere Punkte zusätzlich aufnimmt. Sinnvoll erscheint uns das immer dann, wenn man z. B. besondere Lernvoraussetzungen berücksichtigen will (z. B. die sprachliche Weiterentwicklung von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache) oder wenn man bei Kindern mit geringem Selbstkonzept besondere Fähigkeiten explizit betonen möchte.

Zusammenfassung und Ausblick

Unsere Untersuchungen zeigen, dass sich Lernentwicklungsgespräche abhängig von der qualitativen Umsetzung positiv auf motivationale Aspekte des Lernens auswirken. Dies ist insbesondere

deshalb bemerkenswert, da das LEG in unserer Studie ein einmaliges Ereignis im Schuljahr mit einem Umfang von 15 bis 30 Minuten darstellte. Daran zeigt sich die große subjektive Bedeutsamkeit dieser Gespräche für die Lernenden, wenngleich die Befunde auch darauf verweisen, dass das Potenzial von LEG noch nicht in vollem Umfang ausgeschöpft wird. So erachten wir insbesondere die Partizipation der Lernenden in den Gesprächen oder auch die Betonung der individuellen Lernentwicklung (anstelle des Lernstands) noch als ausbaufähig. Einige Möglichkeiten, wie dies gelingen könnte, haben wir in diesem Beitrag aufgezeigt.

Hierbei können die beschriebenen Möglichkeiten des Materialeinsatzes, des Ins-Gespräch-Kommens und des Austausches unterstützen, insbesondere dann, wenn die Elemente des LEG, wie bspw. die Selbsteinschätzung, das Finden und Formulieren von Zielen etc., auch im täglichen Unterricht integriert sind und somit für die Kinder bekannt sind.

Unser Projekt „Lernentwicklungsgespräche: Effekte auf Fähigkeitsselbstkonzept, Attributionen und Motivation von Kindern im Grundschulalter“ wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert (FKZ: DO 2184/1-1). ■

Weitere Artikel zum Thema finden Sie in unserem Heftarchiv: grundschulverband.de/archiv

138 „Landkarten des Lernens“ (Mai 2017)

139 „Lernen im Gespräch“ (Sept. 2017)

145 „Die Kraft der Kinder“ (Feb. 2019)



Literatur

- Baumann, P./Dollinger, S./Hettmer, R. (2020): Ziele formulieren. In: Dollinger, S./Hartinger, A. (Hrsg.) (2020): Lernentwicklungsgespräche in der Grundschule. Erprobte Praxisbausteine. Berlin: Cornelsen, 97–107.
- Betz, T./Bischoff-Pabst, S./Eunicke, N./Menzel, B. (2019): Kinder zwischen Chancen und Barrieren. Zum Verhältnis von Schule und Familie aus der Sicht von Kindern: ihre Perspektiven, ihre Positionen. Forschungsbericht 2. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Bonanati, M. (2018): Lernentwicklungsgespräche und Partizipation. Rekonstruktion zur Gesprächspraxis zwischen Lehrpersonen, Grundschulern und Eltern. Wiesbaden: Springer VS.
- Dollinger, S. (2019): Lernunterstützende Rückmeldung in Lernentwicklungsgesprächen. In: Zeitschrift für Grundschulforschung, 12. Jg., H. 1, 197–212. URL: <https://doi.org/10.1007/s42278-019-00040-z>.
- Dollinger, S./Hartinger, A. (Hrsg.) (2020): Lernentwicklungsgespräche in der Grundschule. Erprobte Praxisbausteine. Berlin: Cornelsen.
- Dollinger, S./Hartinger, A. (2019): Lernentwicklungsgespräche – Praktische Umsetzung und Konsequenzen. In: Die Schulleitung, 46. Jg., H. 4, 4–12.
- Dollinger, S./Hartinger, A./Klippel, E. (2020): Theoretische Grundlagen: Das Lernentwicklungsgespräch. In: Dollinger, S./Hartinger, A. (Hrsg.) (2020): Lernentwicklungsgespräche in der Grundschule. Erprobte Praxisbausteine. Berlin: Cornelsen, 9–16.
- Doran, G. T. (1981): There's a SMART way to write management's goals and objectives. In: Management review, 70. Jg., H. 11, 35–36.
- Ertl, S./Hartinger, A. (2021): Inhalte im Lernentwicklungsgespräch. In: Böhme, N./Dreier, B./Hahn, H./Heinecke, S./Mannhaupt, G./Tänzer, S. (Hrsg.) (2021): Mythen, Widersprüche und Gewissheiten der Grundschulforschung. Eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme nach 100 Jahren Grundschule. Jahrbuch Grundschulforschung, Band 25. Wiesbaden: Springer VS, 251–257.
- Ertl, S./Hartinger, A./Kücherer, B./Furtak, E. M. (i.V.): Considerations on a German Student-Teacher Conference Format: Are Lernentwicklungsgespräche Formative Assessment?
- Ertl, S./Klippel, E./Hartinger, A. (2021): Lernentwicklungsgespräche qualitativ gestalten. In: Stückl, G./Wilhelm, M. (Hrsg.) (2021): Lehren und Lernen in der bayerischen Grundschule. Kommentare und Unterrichtshilfen zum LehrplanPLUS Grundschule. Köln: Carl Link Verlag.
- Ertl, S./Kücherer, B./Hartinger, A. (in Druck a): Lernentwicklungsgespräche und die Entwicklung motivationaler Aspekte des Lernens. In: Zeitschrift für Grundschulforschung.
- Ertl, S./Kücherer, B./Hartinger, A. (in Druck b): Berücksichtigung individueller Lernpro-

- zesse in Lernentwicklungsgesprächen. In: Hartinger, A./Dresel, M./Matthes, E./Nett, U./Peuschel, K. (Hrsg.): Lehrkräfteprofessionalität im Umgang mit Heterogenität – theoretische Konzepte, Förderansätze, empirische Befunde. Münster: Waxmann.
- Grittner, F. (2015): Portfoliogespräche. In: De Boer, H./Bonanati, M. (Hrsg.) (2015): Gespräche über Lernen – Lernen im Gespräch. Wiesbaden: Springer VS, 161–176.
- Häbig, J. (2018): Lernentwicklungsgespräche aus der Sicht von Schülerinnen und Schülern. Eine Mixed-Methods-Studie an Gymnasien. Wiesbaden: Springer VS.
- Hartmann, I./Reiter, M./Roth, E./Schaupp, U. (2020): Umsetzung des konkreten Lernentwicklungsgesprächs. In: Dollinger, S./Hartinger, A. (Hrsg.) (2020): Lernentwicklungsgespräche in der Grundschule. Erprobte Praxisbausteine. Berlin: Cornelsen, 71–96.
- Hattie, J. R. (2015): Lernen sichtbar machen. Überarbeitete und deutschsprachige Ausgabe von „Visible Learning“ (3. Aufl.), besorgt von W. Beywl & K. Zierer. Hohengehren: Schneider.
- Kunter, M./Trautwein, U. (2013): Psychologie des Unterrichts. Paderborn: Schöningh.
- Nett, U./Schilling, C. (2020): Vorbereitung der Lernentwicklungsgespräche. In: Dollinger, S./Hartinger, A. (Hrsg.) (2020): Lernentwicklungsgespräche in der Grundschule. Erprobte Praxisbausteine. Berlin: Cornelsen, 40–70.
- Sacher, W. (2014): Leistungen entwickeln, überprüfen und beurteilen. Bewährte und neue Wege für die Primar- und Sekundarstufe (6. überarb. u. erw. Aufl.). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Schmude, K. (2002): Wie werden Berichtszugnisse realisiert? In: Valtin, R. (Hrsg.) (2002): Was ist ein gutes Zeugnis? Noten und verbale Beurteilungen auf dem Prüfstand. Weinheim und München: Juventa, 77–88.
- Valtin, R./Wagner, C. (2002): Wie wirken sich Notengebung und verbale Beurteilung auf die leistungsbezogene Persönlichkeitsentwicklung aus? In: Valtin, R. (Hrsg.) (2002): Was ist ein gutes Zeugnis? Noten und verbale Beurteilungen auf dem Prüfstand. Weinheim und München: Juventa, 113–137.
- Wilhelm, M. (2015): Dokumentiertes Lernentwicklungsgespräch. Eine Alternative zum Zwischenzeugnis an bayerischen Grundschulen. In: Schulverwaltung Bayern, 38 Jg., H. 1, 4–10.
- Worbach, M./Drechsel, B./Carstensen, C. H. (2019): Messen und Bewerten von Lernergebnissen. In: Urhahne, D./Dresel, M./Fischer, F. (Hrsg.) (2019): Psychologie für den Lehrberuf. Berlin: Springer, 493–516.